

**ZuschauerInnenreaktionen vom 7.11.2010**  
**Legislatives Theater Berlin „Wohin mit Oma?“**  
**Im Theater Coupe in Berlin Charlottenburg**  
**im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wohin mit Oma?“ der Friedrich-**  
**Ebert-Stiftung**

1. Rahmenbedingungen für Wohnkonzepte verbessern, die auf soziale Vernetzung beruhen Raum für Rückzug + soziales Miteinander muss vorhanden sein.
2. Finanzierung der Pflege im häuslichen Bereich  
im stationären Bereich  
wenn das eigene Einkommen nicht ausreicht  
Was passiert nach Beendigung des Zivildienst?
3. Verbesserung des Personal-Schlüssels!  
Gerechte Gehälter!
4. Die Kinder sollten schon sehr früh mit den Eltern darüber sprechen, was sie für Vorstellungen haben, wenn eine Pflege notwendig wird. Es gibt Eltern, die nicht von den Kindern gepflegt werden wollen.
5. Freiwilliges soziales Jahr für alle!
6. Weg mit den Leistungskomplexen, wieder zurück zu den Stunden-Einätzen!
7. Pflege institutionalisieren:
  - Recht auf Tagespflegeplatz für alle (ähnlich wie mit Kindergartenplätzen) - soziale Aktivitäten; Gemeinschaft...
  - Pflegepersonal staatlich finanziert – wie Polizei, Militär, Administration....  
(Pflege angemessen honorieren!)
  - Pflege soll nicht abhängig vom Einkommen der Kinder bzw. derjenigen Rente sein, um ein Leben in Würde führen zu können. Pflege # privater Luxus
  - Abschaffung der Wehrpflicht, ja! - Schaffung sozialer Dienstes (freiwillig!) für alle - erwerben sozialer Kompetenzen, Pflegekompetenzen usw. Solidarität...
  - Lebensgemeinschaften – familiär und/oder intergenerationell etc. finanziell fördern
8. Netzwerke in alle betr. Bereiche. Zusammenarbeit mit Politik!
9. Wer Pflege bezahlt, bekommt auch Pflege!
10. Pflege entbürokratisieren, mehr Zeit für Zuwendung der Bedürftigen.
11. Tagespflegestellen auch im Ländlichen Raum.

12. Senioreneinrichtung

Ständige Wechsel von Betreuern und Betreuerinnen, die nicht fest angestellt sind.  
Sehr problematisch in der Altenpflege.

13. Täglich kommen neue unbekannte Pflegekräfte.

Eine Zuneigung oder Beziehung kann nicht entstehen.  
Für Pflegebedürftige ein schrecklicher Zustand.

14. Pflege auf mehr Schultern verteilen (Fachkräfte, Nachbarschaft, soziale Netze, Hilfskräfte und Technik)

15. Technische Möglichkeiten zu Pflegeunterstützung nicht verteufeln sondern Chancen nutzen.

16. Ich denke an die Baby Klappe könnte es ähnliches für die, die es wollen und über 55 sind ... einer der Nihilisten, die das Paradies preisen, können sich nützlich machen..., dann werde ich auch nicht nur „diese“ Gräber spucken (dachte gerade an Boris Vian)

17. Man hatte bei der Veranstaltung ein bisschen den Eindruck, alle würden Ihre Eltern gern pflegen – es ist ein Tabu, zuzugeben, dass dies häufig nicht der Fall ist.

Für mich ist gegenüber der familiären Pflege, eine Pflege in einem Heim erstrebenswert – sie müsste eben dann qualitativ gut und menschlich sein!

18. Integrative Architektur mit mehr gemeinschaftlich genutzten Räumen in Mietkomplexen.

Günstigere Gesundheitsversorgung durch präventive Angebote.  
Atomkraftwerke abschalten für eine gesunden Energieversorgung.

19. Anerkennung von Pflegepersonal – auch finanziell.

Freiwilliges pflegerisches soziales Jahr für alle.  
Ärzte, Krankenhäuser Kranken-Pflegekassen sollen auf eine Beratung hinweisen –  
Pflichtberatung in Pflegestützpunkten

Früher + rechtzeitiger als Angehörige Beratung aufsuchen + Unterstützung annehmen!

20. Für mich wäre es ein Graus, von meiner Tochter gepflegt werden zu müssen – unser Verhältnis ist eben nicht so gut! Daher finde ich, es sollten mehr Anstrengungen politischer Art darauf gerichtet sein, humane und bezahlbare Pflegeplätze in entsprechenden Alteneinrichtungen einzurichten.

21. Was bedeutet Qualitätsstandart in der Pflege? Sind dafür Regeln festgeschrieben?

Die Arbeit nach Modul-Zeiten sollte ein Pilotprojekt sein, aber die Erkenntnisse für eine Korrektur sind festgehalten. Modul „Kommunikation“ wird „abgehakt“; aber nicht ausgeführt, weil keine Zeit dafür besteht.

22. Bespreche zwischen Pflegenden, Angehörigen, professionell Pflegenden und Gesetzgebenden und Pflegekassen um notwendige Lösungen zu finden. Am Ende

bleibt es ein familiäres Problem auf der zwischenmenschlichen Ebene miteinander auszukommen. Es bleibt viel an „Frau“ hängen. Aber viele Töchter sind nicht bereit, ihre Eltern zu pflegen. Die Anforderung an z.B. häusliche Krankenpflegedienste sind unrealistisch. Der Mensch steht nicht im Mittelpunkt.